

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wien, 27. Jänner.

Wie die einheimischen beschäftigen sich nun auch die ausländischen Blätter mit den am 21. d. M. dem Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes vorgelegten Gesetzentwürfen. Die Urtheile der Journale lauten je nach der Stellung der Tagesblätter den Vorlagen mehr oder minder zustimmend. Manche bieten die Gesetzentwürfe zu wenig, Manche wieder zu viel; der größere Theil der Zeitungen gibt aber der Meinung Ausdruck, daß die Vorlagen mehr gebracht, als man erwartet...

Die „Köln. Zeit.“ bringt an hervorragender Stelle einen Artikel über die confessionellen Vorlagen der österr. Regierung, der einige sehr bemerkenswerthe Stellen enthält: Es ist kein ungemischter Eindruck, mit welchem man dies vierblättrige Kleblatt begrüßen darf, und doch enthalten diese Entwürfe, viel, ja, vieles, was man von dem auf diesem Gebiete sonst so ängstlichen Regiment kaum hätte erwarten mögen. Leider muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß gerade diejenigen Forderungen, welche der öffentlichen Meinung und der großen liberalen Strömung im Lande zumeist am Herzen lagen, zunächst ganz unberücksichtigt blieben. Die umfassende Vorlage sagte nichts über Register-Führung von den Pfarrern an weltliche Beamte; sie schweigt ebenso über die brennende Frage der Civilehe, und selbst die bescheidene Novelle zur Ehe-Ordnung des bürgerlichen Gesetzbuchs, durch welche die Wiederverheirathung geschiedener katholischer Ehegatten, die zu einem andern Bekenntniß übergetreten wären, fortan gestattet sein sollte, fehlt gänzlich. Mit den so berührten Mängeln, denen sich auch die Nichtberücksichtigung der altkatholischen Gemeinden beigesellt, wurde den Kirchenanfeindern gerade alles entzogen, was dieselben hätte populär machen können.

Fast erlangt es sogar den Anschein, als habe das Ministerium gerade jeden vollständigsten Zubelehrungsverfahren darauf angelegt, den mangelnden Enthusiasmus von Unten nach Oben so auszubringen, daß man in den allerhöchsten Regionen den Eindruck gewinne, es seien eben keine weitreichenden, keine grundsätzlichen Zugeständnisse, die man durch diese Gesetze gemacht; die Stellung Oesterreichs sei durch dieselbe in keiner Weise derjenigen Preußens ähnlich geworden.

Auch in den auswärtigen Berichten spiegelt sich der große Streit zwischen Staat und Kirche wieder. Die kleine Schweiz hat ihren Ausweisungsbefehl gegenüber dem päpstlichen Nuntius trotz aller Proteste nicht zurückgezogen, das preussische Abgeordnetenhaus hat mit erdrückender Majorität das Civilehe-Gesetz angenommen, und die Gerichtshöfe haben alle Hände voll mit den Processen gegen renitente Geistliche zu thun. So ist der biederere Majunkel von seinem Lose endlich erlöst worden. Aus Berlin wird nämlich telegraphirt: „Caplan Majunkel, der Redacteur der „Germania“, wurde bei der heutigen Verhandlung seiner eifrig Proceßproceffe zu einem 3-jährigen Gefängniß und 200 Thalern Geldstrafe verurtheilt. Der vom Staatsanwalt gestellte Antrag, dem Verurtheilten das Recht des Eintritts in den Reichstag, in welchem Majunkel e gewährt worden, zu entziehen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

Ueber die nachträglichen Purificirungsversuche des Fürsten Bismarck in Betreff des La Marmoraschen Buches bemerkt die demokratische „Frankfurter Ztg.“: Nachdem mehrere Monate seit dem Erscheinen des La Marmoraschen Buches vergangen sind und die Berliner Regierung sich nicht dazu geäußert hat, ist plötzlich mit officiellen Anklagen auf Fälschung und

Entstellung hervor und hat, um den Nachweis dieser Anklagen zu führen, Verhandlungen mit der italienischen Regierung angeknüpft. Dieser Schritt, den man im September ganz natürlich gefunden haben würde, erregt jetzt allgemeines Aufsehen. Man fragt sich nicht allein, warum das Berliner Cabinet so lange geschwiegen habe, daß nach dem Satz: „Qui tacet consentit“ die Mittheilungen des Italiener's überall für authentisch angesehen und wie dies nicht anders zu erwarten war, ausgebeutet wurden, man ist auch gespannt auf die Gründe, welche Bismarck zum Aufgeben dieser zum mindesten seltsamen Zurückhaltung bewogen haben. Der Umstand, daß das Centrum sich an diesem „etwas mehr Licht“ in seiner Opposition erheit habe, kann es allein nicht sein, denn es ist das nicht erst neuerdings, sondern sowohl vor den Landtags-, wie vor den Reichstagswahlen der Fall gewesen und wenn jemals, so wäre es da im Interesse der Regierung gewesen, den retrospectiven Angriffen gegen ihre Politik die Anklage auf Fälschung entgegen zu stellen. Man sieht sich daher nach Anderem um und da will es scheinen, als habe das neueste Vorgehen des Reichskanzlers den Zweck, der italienischen Regierung für das an sie gestellte Verlangen, die Veröffentlichung diplomatischer Actenstücke unter criminelle Strafe zu stellen, plausible Motive an die Hand zu geben und damit eine Art von Pression zu üben, um von ferneren Enthüllungen des Handwerks, das „keine Deffentlichkeit verträgt“, bewahrt zu bleiben. In der Sache selbst läßt sich wohl eine weitere Discussion erwarten, da La Marmoras unmöglich gleich der preussischen Regierung Monate lang schweigen kann, ohne für überführt trachtet zu werden.

Zwischen Rom und Berlin ist, wie deutsche Blätter melden, eine gewisse Kälte eingetreten. Die saftigen Invectiven, welche von Bismarck und dem preussischen officiellen Journalen über den unheimlichen Vaterland hochverdienten und in der

Revue.

Die Ausgrabungen in Palästina.

Um die Weihnachtszeit that die „Londoner Gesellschaft für Ausgrabungen in Palästina“ nicht unklar daran, die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß weitere 12,000 Pfund Sterling für den besagten Zweck nöthig seien. Auszugraben ist zwar eine bekannte Lieblingsbeschäftigung der Engländer. Und Geld findet sich in England meist rasch, wenn irgend etwas unternommen werden soll, das zu allgemeinem Nutzen oder zur allgemeiner Belehrung dient. Hat doch die einzige Redaction des „Daily Telegraph“ tausend Guineen gegeben, um es Herrn Georg Smith vom britischen Museum zu ermöglichen, auf den Trümmerhügeln, welche die Paläste assyrischer Könige decken, einige weitere Bruchstücke von feilschriftlichen Lehntafeln aufzusuchen.

Ein Aufruf für Ausgrabungen in Palästina zieht in England aber ganz besonders um die Weihnachtszeit nicht bloß aus christlichen, sondern auch aus heidnischen Gründen. Der Engländer feiert nämlich dies Fest noch ganz mit heidnisch germanischer Ueppigkeit. Er legt als Nachkömmling des sonnenanbetenden Teut-Volkes einen riesigen Jul-Block auf den Herd, um rechte Lohe zu machen; tischt Fleischstücke auf, die für den vielverzehrenden Donnergott genügende Labung gewesen wären; umgibt auch seinen Plumpudding mit einer Weberlohe; bestreift das ganze Zimmer mit der rothbeerenigen Stechpalme und dem Mistelzweig, und läßt es an schäumenden wie an stillen, aber dafür um so tieferen Getränken nicht fehlen. Echt heidnisch dauert ihm die Weihnachtszeit überdies vom Tage der Winter-Sonnenwende bis gegen Ende Jänner; und während dieser festlichen, frohlichen Wochen, wo er heiter lebt und gern leben läßt, ist ihm am allerleichtesten an der Börse beizukommen. Zu seiner Ehre sei übrigens gesagt, daß er seine edelmüthige Gewohnheit auch sonst nicht ganz fallen läßt.

Die 12,000 Pfund Sterling werden also sicherlich bald beisammen sein. Einweilen theilt die erwähnte Ausgrabungs-Gesellschaft mit, daß sie demnächst eine Landesvermessungs-Karte von Palästina veröffentlichen wird, die zugleich Abrisse und Pläne jeder vorhandenen Ruine, desgleichen ein Verzeichniß aller noch üblichen, an die Bibel erinnernden Namen von Städten, Dörfern etc. enthalten soll. Eine amerikanische Gesellschaft wird ihrerseits eine Karte des Landes Moab und des Gebietes östlich vom Jordan herausgeben.

Ueber das Verdienstliche dieser Arbeiten, wie sie von der „Palästina Exploration Fund Society“ nun bereits seit einer Reihe von Jahren betrieben werden, kann nur Eine Stimme sein. Die Nachgrabungen, welche in Jerusalem gemacht worden, haben uns einen vorher nicht geahnten Einblick in die alte heilige Bergstadt thun lassen. — „Eine Bergstadt“ — bemerkte Herr Georg Grove richtig in einem früheren Vierteljahrsberichte des Vereins — „war Jerusalem ganz besonders für den Juden. Denn mit Ausnahme von Samaria und Hebron waren die übrigen großen Städte innerhalb seines Wissenskreises, die von Egypten und Mesopotamien, Damascus, Tyrus, Gaza, Jericho, wesentlich Städte der Ebene. Des Tempels Thur stand ungefähr 2400 Fuß über dem Mittelmeere, das in gerader Linie 25 (englische) Meilen entfernten Todten Meere. . . Zu allen Zeiten, vor der Entdeckung des Schießpulvers, finden wir durch Jerusalem als eine starke Festung angesehen. Auf drei Seiten — im Osten, Süden und Westen — bildeten die es umgebenden Hohlwege ein gewaltiges Hinderniß für den Angreifer. Nur gegen die nördliche Stirnseite der Stadt konnte ein Angriff gerichtet werden. Dort war, wie im Josephus zu lesen, der Mangel eines natürlichen Bertheidigungswerkes zur Zeit der berühmten Belagerung nach Titus vermittelt dreier Wall-Vinen ersetzt.“

Daß die moderne Stadt Jerusalem auf Trümmern und Schutthäufen steht, wußte man wohl längst. Aber die Tiefe des Schuttes und die Geheimnisse, die er barg, kannte man nicht. Durch die Nachgra-

bungen hat es sich nun gezeigt, daß unterirdische Gänge durch die Stadt laufen, und daß die alten Mauern der Tempel-Umgebung noch vorhanden sind — so wohl erhalten, wie zur Zeit ihrer Errichtung, jetzt aber in achtzig Fuß hohem Schutte begraben. Auf diese Weise enthüllt sich nun der Plan des alten, jetzt unterirdischen Jerusalem allmählig unserem Auge. Selbst bis in die Zeit vor Salomo führen uns die gemachten Ausgrabungen zurück, denn an einer Stelle ist Bauwerk unterhalb der Tempelmauer gefunden worden.

Tief unten an der Mauer, welche heute die große Moschee stützt, hat man Steine gefunden, auf denen eigenthümliche Zeichen roh eingehauen oder mit rother Farbe markirt waren. Ein am Britischen Museum angestellter, leider zu früh verstorbenen deutscher Gelehrter, Herr Emanuel Deutsch, erkannte dieselben als Bauzeichen (Zahlen u. s. w. darstellend) der phönici-schen Maurer und Steinmetzen, welche den Tempel bauten. Die Juden, damals ein einfaches, Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk, verstanden sich wenig auf die Baukunst. Im ersten „Buch der Könige“, Cap. 5, kann man den Vertrag lesen, der deshalb zwischen Salomo und Hiram, dem Könige zu Tyrus, geschlossen wurde. Dem Vertrage gehen Salomo's eigene Worte an Hiram vorher: „So befiehlt nun, daß man mir Cedern aus Libanon hause, und daß Deine Knechte mit meinen Knechten seien. Und den Lohn Deiner Knechte will ich Dir geben, Alles wie Du jagest. Denn Du weißt, daß bei uns Niemand ist, der Holz zu hauen wisse, wie die Sidonier.“

Daselbe Buch der Könige schilderte in Cap. 6 und 7 die Ausstattung des Tempels und der königlichen Häuser mit ihrer Verzierung von geschnitzten Palmen und geschnitztem Blumenwerk, das mit Goldblech belegt war; von „Edeln, Dachsen und Scherubim“ (letztere bekanntlich eine Art Flügelthier und nicht etwa, wie die gewöhnliche Meinung ist, Engel); ferner von einem „gegossenen Meere“, das auf zwölf Hindern stand, „welcher drei gegen Mitternacht gewandt waren, drei gegen Abend, drei gegen Mittag und drei gegen Morgen, und das Meer oben darauf,

ten General Lamarmora ausgeschüttet wurden, haben im Quirinal um so mehr verstimmt, als die Berliner Behauptungen unwahr sind und die in Lamarmoras Buche enthaltene Depesche Govones, welche die preussischen Vorschläge vom Juni 1866 betreffs Bildung der ungarischen Legion enthält, wortgetreu dem im italienischen Staats-Archiv enthaltenen Original entnommen ist. Lamarmora hat nur den Namen des Unterhändlers, Generals Tur, unterdrückt. Die italienische Regierung hat nicht nur der Agencia Stefani, durch welche die italienischen Blätter mit Telegrammen versorgt werden, den Abdruck der telegraphisch übermittelten Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen Lamarmora untersagt, sondern auch das betreffende offizielle Berliner Telegramm zurücktelegraphirt, um gar keinen Zweifel über ihren Unwillen zu lassen. Ueberhaupt ist man im Quirinal darüber verstimmt, daß Preußen seine Allirten wie Vasallen behandelt und ihnen durch Berliner officiöse Blätter alle Nase lang Küffel ertheilen und selbst über Erledigung innerer Fragen Vorschriften machen läßt. Eine ähnliche Verstimmung greift, wie wir mehrfach beobachten konnten, auch in Wiener leitenden Kreisen Platz.

Aus Paris wird der „R. Ztg.“ geschrieben: „Es liegt in der Natur der Sache, daß die Person des Herzogs Decazes durch die letzten Ereignisse in den Vordergrund getreten ist. Ob dieser Umstand auch in der inneren Politik seine Wirkung zeigen wird, bleibt abzuwarten. Die Rechte scheint sich vorläufig der Regierung näher anzuschließen. Die äußersten Organe, wie die „Union“, bleiben freilich nach wie vor auf ihrem Standpunct. Die letztere suchte noch gestern zu beweisen, daß ein König oder vielmehr „der“ König notwendig sei: denn, meint sie, er würde Frankreich die Unannehmlichkeiten der letzten Tage erspart haben. Die „Union“ benützt eben Alles für ihre Zwecke. Man denke sich den Grafen Chambord einmal als König installed. Auf wen stürzt sich seine Herrschaft? Auf dieselben Leute, welche im vergangenen Sommer die Pilgerzüge, in letzter Zeit die hambordistische Petitionen in Gang brachten — auf einen Theil des alten Adels und auf die Führer des Clerus. Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß der französische Clerus durchwegs ultramontan sei; aber gerade diejenigen Mitglieder desselben, deren Stimme man hört, die allein von sich reden machen und den Rest in's Schlepptau nehmen, sind die clericalen Heißsporne. Und eben diese sind es auch, mit denen die Union an dem gleichen Strange zieht, sie sind es, die sich durch ihre Thätigkeit für die Restauration bemerklich machen. — Die Thronbesteigung des Grafen von Chambord würde daher schwerlich etwas Anderes sein, als die Thronbesteigung des Königs Louis Philippe.“

daß alle ihre Hintertheile inwendig waren“. Eine sonderbare Ein-Vötere!

Uebrigens verehrte Salomo bekanntlich auch die Ashtaroth, die phönicijsche Liebesgöttin, und mancherlei Gräuel der Moabiter und Ammoniter. Die Verehrung der von Moses aufgerichteten ehernen Schlange, wie auch die Anbetung heiliger Haine, heiliger Anhöhen und heiliger Säulen dauerte sogar bis in die Zeit des Königs Hiskia. Erst Hiskia „that ab die Haine und zerbrach die Säulen und rottete die Haine aus und zerstieß die eberne Schlange, die Mose gemacht hatte; denn bis zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert, und man hieß sie Nehusthan“.

Der über die ganze Erde verbreitete Baum- und Schlangendienst war somit auch unter den Israeliten vorhanden. Auch eine christliche Secte, die Ophiten — d. h. Schlangendiener — huldigten der Anbetung des kriechenden Gewürms; ebenso die Nikolaiten und Gnostiker. Von einer dieser Secten bemerkt Tertulian: Sie zögen die Schlangen sogar Christus vor. Bei den Ophiten wurde das Abendmahl in der Weise vorgenommen, daß man eine in einem Korbe gehaltene Schlange unter theilweiser Oeffnung des Deckels hervorlockte und sie gegen Stückchen Brotes hinzüngeln ließ, das dann für geweiht galt! Es haben sich noch Münzen erhalten, auf denen diese urchristliche Ceremonie abgebildet ist.

Noch kehren wir zum jüdischen Alterthum zurück! Von den in Schutte des unterirdischen Jerusalems aufgefundenen Gegenständen ist hier vor einiger Zeit eine Ausstellung veranstaltet worden. Die Ausbeute kann zwar nur eine bescheidene genannt werden; immerhin sprachen die Sachen mächtig zur Einbildungskraft. Wer sich mit des Geistes Auge in ihren Anblick versenkte, vor dem entrollte sich wie durch Zauberkräft ein hoher Bau und ein Bild, in welchem das, was einst nur schattenhafte Worte eines alten Buches zu sein schienen, sich zu sichtbaren Gestalten verdichtete.

Da sah man u. A. in der Ausstellung mancherlei Töpferien, deren einige in einer Tiefe von 72 Fuß

Die Stadt Bich, wo sich ein achthundert Schüler umfassendes Jesuiten-Colleg befindet, ist von den Carlisten genommen. Saballs und Huguet wurden von den zitternden Behörden mit einer Serenade empfangen. Gegenwärtig belagern die Carlisten Sabadell, sechs Meilen von Barcelona. Der republikanische General Campos ist zum Entsatz ausgeschickt worden.

Die unvorhergesehene Auflösung des englischen Parlaments wird theils als ein Zeichen der Stärke, theils als ein Beweis der Schwäche der Gladstoneschen Verwaltung aufgefaßt. Die Nacht war im Begriffe den Whigs zu entsinken, die Nachwahlen verstärkten fortwährend die Opposition und ein Tory-Cabinet zeigte sich schon ziemlich nahe in Sicht. Daß Gladstone unter solchen Verhältnissen zu Neuwahlen seine Zuflucht nimmt, ist natürlich genug. Sie geben den liberalen Parteien eine neue Chance aber nicht mehr. In Bezug auf das am 5. März zusammentretende neue Haus der Gemeinen sind selbst Vermuthungen heute nicht am Plage. In Irland herrscht eine große Bewegung, welche die Autonomie des Landes zum Ziele hat. Wir werden darüber morgen ausführlicher sprechen.

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 26. Jänner.

(Unterhaus-Sitzung.)

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde vom Präsidenten Wittó um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Als Schriftführer fungirten: Mihályi, Bóthly. — Die Regierung war durch die Minister Pauler, Graf Zichy und Szende vertreten.

Nach Authentication des Protocolls meldete der Präsident ein Gesuch der Stadt Buda-Pest an, in welchem dieselbe um Unterstützung der vom ungar. Landes-Industrie-Verein wegen größerer Berücksichtigung der vaterländischen Industrie bei den Lieferungen zur Heeresausrüstung eingereichten Vorlagen ansucht. Ferner wurden von den Abgeordneten Anton Boer, Emerich Kásló, Alos Kállay, Alexander Trifunac und Carl Bobory Privatgesuche eingereicht. Dieselben wurden der Petitions-Commission zugewiesen.

Béla Perczel überreichte ein vom Verwaltungsrathe der Ostbahn-Gesellschaft ausgearbeitetes Memorandum. Dasselbe wurde dem Ersuchen des Ueberreichers gemäß an den mit der Untersuchung der Ostbahn-Affaire vereinigten Finanz- und Eisenbahn-Ausschuß gemessen.

Amel Strauß überreichte an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation:

gefunden worden waren. Manche sind von beträchtlicher Größe; andere winzig klein. Einige phönicijsche darunter erkennt man an dem Farbenschmucke. Die goldenen und silbernen Trinkgefäße des Königs Salomo waren freilich nicht unter den Funden; dagegen eine Menge Glascherben, von denen viele offenbar Bruchstücke von mancherlei Stempelgläsern sind, die ganz wie unsere heutigen ausgehen haben müssen. Die Frage über die Zeit, der sie angehörten, ist schwer zu lösen; von ihrer Beantwortung wird es abhängen, ob wir unsere Meinung von dem Alter der Erfindung des Glases zu ändern haben. Da die Juden, wie aus vielen Stellen des Alten Testaments hervorgeht, dem Weinstock außerordentlich zugethan waren, darf man sich über die Menge der gefundenen Ueberbleibsel von Trinkgefäßen nicht wundern. Auf der Hochzeit zu Cana wurde bekanntlich sogar Wasser in Wein verandelt. Evangelium Johannes, Cap. 2, V. 11: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Glasvasen, Siegel, Ohrgehänge, Spangen; der Buckel eines Kriegeschildes; ein verholtes Stück Schnitzerei aus Cedernholz; eberne Lampen; allerhand Münzen, sowohl jüdische, wie spätere römische und saracenijsche; Gewichtsteine, endlich Steinkugeln, wohl die Geschosse aus den römischen Wurfgeschützen bei der Belagerung von Jerusalem, bildeten einen andern Theil der Ausstellung. Sogar ein Stück des gemauerten Bodens aus dem Teiche von Bethesda war vorhanden! Unter den kleineren Gegenständen machte sich ein Bildniß in Thon bemerklich, das wie eine Jungfrau Maria aussah; wohl eine Vorläuferin der „Mutter Gottes“, wie es deren in allen alten Religionen gibt.

Zahlreiche Ansichten von Tempel- und Synagogen-Ruinen, von Landschaften um Jerusalem, Hebron und Damascus herum hat auch die Ausgrabungs-Gesellschaft im Lichtbilde aufnehmen lassen. Trümmer bei Capernaum, Chorazin, Gerasa, Bedesch, Samaria treten uns im grellen, scharfen Lichte des Orients vor die Augen. Der Blick weilt gern über diesem

„Da die Gehälter theils richterlicher, theils anderer öffentlicher Beamten bis zum Minimum von 300 fl. täglich mit Beschlag belegt werden, diese Summe aber, selbst wenn der nicht mit Beschlag zu belegende Hauszins hinzugerechnet wird, nicht im Entferntesten zu ihrer anständigen Erhaltung genügt; da das Publicum deshalb zu solchen Beamten und besonders Richtern und sogar zu jenen Körperschaften, deren Mitglieder dieselben sind, kein Vertrauen hat, dieser Vertrauensmangel aber den Credit der Justiz und der öffentlichen Verwaltung, sowohl von den Landesbewohnern, als auch vor dem Auslande untergräbt, so frage ich den Ministerpräsidenten: beabsichtigt er, die Legislative zu einer Verfügung aufzufordern, welche das bezeichnete Uebel zu heilen im Stande sein soll?“

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt werden.

Handelsminister Graf Josef Zichy überreicht folgende acht Gesetzentwürfe, betreffend: 1. Die Einführung des Metermaßes, 2. die Maßnahmen gegen die orientalische Kinderpest, 3. die Richtung der Handelsmarineschiffe, 4. den Berggesetzentwurf (Beifall), 5. die Organisirung der Landesstatistik (Beifall), 6. die Inarticulirung des zwischen Oesterreich-Ungarn und Preußen geschlossenen Postvertrages, 7. die Inarticulirung des zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Königreiche Schweden und Norwegen geschlossenen Schiffs- und Handelsvertrages, 8. den mit Portugal geschlossenen Consulatvertrag. Schließlich meldete der Minister, daß auch der Forstgesetzentwurf bereits vom Ministerrathe verhandelt und schon in den nächsten Tagen eingebracht werden wird. — Die erwähnten Gesetzentwürfe werden in den Druck gelegt und den Sectionen zur Verhandlung zugewiesen werden.

Ministerpräsident Szlavay; Ich erlaube mir, dem geehrten Hause einen Gesetzentwurf über die Regelung der schwebenden Schuld der ungarischen Ostbahn zu unterbreiten. Ich bitte, denselben im Vereine mit den übrigen hierauf bezüglichen Vorlagen an die vereinigte Finanz- und Eisenbahncommission mit dem Bemerkten zu weisen, daß dieselbe die Angelegenheit ihrer Dringlichkeit zufolge je eher verhandeln und ihren diesbezüglichen Bericht dem Hause unterbreiten soll.

Eduard Zsedényi beantragt die sofortige Verlesung des Gesetzentwurfes, da derselbe kurz ist. Der Gesetzentwurf wird hierauf verlesen.

Gabriel Várady bemerkt, daß der Gesetzentwurf im Sinne der Geschäftsordnung nicht hätte verlesen werden dürfen, da dieselbe nur eine dreimalige, nicht aber eine viermalige Lesung gestattet.

Ernst Daniel überreichte den Bericht der Petitionscommission über die XXXIII. Serie von Petitionen.

steinigen, felsigen Boden, auf diesen Wildnissen Zudäas, auf diesen prangenden Gärten, diesen gluthübergossenen Weinbergen, diesen zur Ruhe labenden Hainen, diesen Höhlen, in denen die Propheten sich einst bargen, auf welche die Juden nie hören wollten. Vor den Ueberresten des jüdischen Alterthums stehend, welche von der genannten Gesellschaft ausgestellt waren, fühlte man sich an des Jeremias Klage-lieder gemahnt.

„Es ist von der Tochter Zion aller Schmuck genommen. . . . Der Feind hat seine Hand an alle ihre Kleinodien gelegt. . . . Man jagte uns, da wir auf unseren Gassen nicht gehen durften. Da kam auch unser Ende; unsere Tage sind aus, unser Ende ist gekommen. Unsere Verfolger waren schneller, denn die Adler vom Himmel; auf den Bergen haben sie uns verfolgt, und in der Wüste auf uns gelauert. . . . Unser Erbe ist den Fremden zu Theil geworden, und unsere Häuser den Ausländern. . . . Es sitzen die Alten nicht mehr unter dem Thore und die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr. Unseres Herzens Freude hat ein Ende; unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.“

Seitdem ist über diese Ruinen und Gräber gar viel Gras gewachsen. So sehr entschwand das geschichtliche Bild des alten Jerusalem aus der Erinnerung, daß manchem Christenfinde die ganze Erzählung von der früheren jüdischen Herrlichkeit wie ein traumhaftes Märchen vorkam und das Wort „Jerusalem“ nur noch dazu diente, dem religiösen Sinne ein himmlisches Wolkenbild vorzuzaubern. Die Arbeiten der Londoner „Gesellschaft für Ausgrabungen in Palästina“, die unter der fördernden Zustimmung von kirchlichen Würdenträgern geschehen, führen uns nun wieder in die geschichtliche Wirklichkeit zurück, und schließlich werden sie — wie die unter gleichem Einflusse vorgenommenen Ausgrabungen auf altathrischem Boden — zur allgemeinen Aufklärung beitragen und die Welt von manchem Spul befreien helfen.

Carl Blind.

(„Schles. Presse.“)

Auf de Gegenstand über die R warf wur und wird r Hierau kon über d warf, betre handlung, schloß das des Oberb warf wie werden. Als d nung folgte über die ve her Schritt und Vincen Bezüg wurde im hatte bechl burger Ger auf die An Acten nicht Ueber des entip welcher sch Buda-Pest Bewilligung eines in de rischen Sta gerichtlichen Die E geschlossen.

Die

Unser

Vorlagen d ziemlich au Vorlagen l Wiener libe trotz deren nen nicht o officiösen l lich dieser fichts der St r em a schon sehr v blichen die obligatoris tes der Ge keit, nicht e

Der

erhebt gegen als das ext montanismu fühlen, wa „Magyar wohnter G ungarische friedenheit dem Wischo wiesen, und sich wiederh liche Vorge Ultramontan angarischen nisimus erk tika“, die r reichliche G trachtet der Grund der b eines der b maschine. A Richtung se potenz und Kreise, die dies entlie hastes, Un liche Mein dem in der bezeichneten bart des ve theilen.

Ich be Gewissensfr zu dem öfte preußischen in der de De ä l en Princy der gons-Angel mehr ein ne gern das

*) aus d

Auf der Tagesordnung befand sich als erster Gegenstand die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Regelung der Grundsteuer. Der Gesetzesentwurf wurde verlesen, dann endgültig angenommen und wird nun dem Oberhause übersendet werden.

Hierauf gelangte der Bericht der Centralcommission über den vom Oberhause notificirten Gesetzesentwurf, betreffend die Catastralvermessung, zur Verhandlung. Im Sinne des Commissions-Antrages beschloß das Haus ohne Debatte, die Modificationen des Oberhauses nicht anzunehmen. — Der Gesetzesentwurf wird demnach an's Oberhaus zurückgesendet werden.

Als dritter und letzter Gegenstand der Tagesordnung folgte der Bericht der Immunitätscommission über die verlangte Erlaubniß zur Einleitung gerichtlicher Schritte gegen die Abgeordneten Adam Lázár und Vincenz Bábcs.

Bezüglich des Abgeordneten Adam Lázár wurde im Sinne des Commissionsberichtes ohne Debatte beschlossen, dem betreffenden Ansuchen des Schaffburger Gerichtshofes nicht Raum zu geben, da die auf die Anklage wegen Ausschreitungen bezüglichen Acten nicht unterbreitet worden sind.

Ueber die Angelegenheit des Abg. Vincenz Bábcs entspann sich eine lange lebhaftc Debatte, nach welcher schließlich beschlossen wurde, dem Ansuchen des Buda-Pester Ober-Staatsanwalts, das Haus möge die Bewilligung ertheilen, gegen den Abgeordneten wegen eines in der „Albina“ erschienenen, gegen den ungarischen Staat gerichteten Artikels die entsprechenden gerichtlichen Schritte vorzunehmen, zu willfahren.

Die Sitzung wurde um 1 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die confessionellen Vorlagen in Oesterreich.

Von Dr. Péter Hatala *)

Unsere Leser kennen die neuesten confessionellen Vorlagen des österreichischen Ministeriums nach einer ziemlich ausführlichen Skizze. Der Wortlaut der Vorlagen liegt mir bis zur Stunde noch nicht vor. Wiener liberale Blätter sprechen über die Entwürfe trotz deren notorischer Mangelhaftigkeit im Allgemeinen nicht ohne Anerkennung. Nach den mannigfaltigen officiöfen Mittheilungen, die sich letzterer Zeit bezüglich dieser Vorlagen fast täglich kreuzten, und angesichts der bekannten Muthlosigkeit des Ministers Strémayr, waren die Hoffnungen der Liberalen schon sehr tief gesunken. Eine empfindliche Lücke erblickten die Letzteren darin, daß in den Vorlagen der obligatorischen Civilehe, dieses unerläßlichen Postulates der Gewissensfreiheit und staatlichen Unabhängigkeit, nicht erwähnt wird.

Der gemäßigte ultramontane „Volksfreund“ erhebt gegen die Vorlagen weniger Einwendungen, als das extreme „Vaterland“, und um den Ultramontanismus auch hier in Buda-Pest den Puls zu fühlen, wollen wir anmerken, daß unser rabiater „Magyar Allam“ über diese Vorlagen mit ungewohnter Glätte schreibt und unter Hinblick auf die ungarische Regierung mit einer gewissen Selbstzufriedenheit anföhrt, der Kaiser habe diese Vorlagen dem Bischof Kutskér „zur Begutachtung“ überwiesen, und daß die corrigirende Hand des Bischofs sich wiederholt bemerkbar gemacht habe. Das nämliche Vorgehen verlangt der rabiate Vertreter des Ultramontanismus in Buda-Pest auch gegenüber der ungarischen Regierung. Der „zähmere“ Ultramontanismus erklärt in den Spalten der „Magyar Politika“, die Vorlagen tragen unverkennbar das österreichische Gepräge an sich; denn in Oesterreich betrachtet der Absolutismus wie der Liberalismus auf Grund der joesefinischen Grundsätze die Kirche als eines der bureaukratischen Bestandtheile der Staatsmaschine. Auch die Einwirkung der Bismarck'schen Richtung sei deutlich wahrnehmbar; staatliche Omnipotenz und das Eingreifen der Staatsgewalt in Kreise, die außerhalb der Kompetenz stehen; überdies enthielten die Vorlagen sehr viel Mangelhaftes, Unpractisches. Darum müsse die öffentliche Meinung Ungarns, will sie consequent auf dem in der bekannten Programmrede Fr. Deák's bezeichneten Standpunkte verharren, diese Ausgeburt des veralteten österreichischen Systems verurtheilen.

Ich befinde mich, auf dem hehren Princip der Gewissensfreiheit fußend, in principiellem Gegensatz zu dem österreichischen und deutschen, beziehungsweise preußischen kirchenpolitischen System. Ich finde die in der denkwürdigen Juniusrede unseres Franz Deák entwickelten Principien für richtiger. Das Princip der Gewissensfreiheit fordert, daß in Religions-Angelegenheiten das Eingreifen des Staates mehr ein negatives, abwehrendes sei, daß den Bürgern das ungeschmälerete Selbstver-

fugungsgerecht bewahrt bleibe und der Staat nur darauf achte, daß diese Selbstverfügung der Bürger bezüglich Religion und Kirche, daß ihre Selbstregierung nicht auf Unkosten des kulturellen Fortschrittes und der öffentlichen Moral geschehe.

Nach meiner Ansicht wird auch die politische Freiheit besser in der corporativen Autonomie als in der Centralisation verbürgt; wie viel mehr die Gewissensfreiheit, welche von jeder Centralisation vernichtet wird.

Der größte Theil Europa's steht heute im Kampfe gegen den Ultramontanismus, gegen jenes System, welches die Gewissensfreiheit, die politische Freiheit, die souveräne Unabhängigkeit der Wissenschaft leugnet, und danach strebt, daß das Wort des römischen unsehbaren Papstes in unseren wissenschaftlichen, socialen und politischen Lebensfragen den Ausschlag gebe. Gewiß, wenn nur die Weltgeschichte nicht die Irrungen der römischen Päpste durch Thatfachen, welche sich durch mehrere Jahrhunderte zogen, nachgewiesen hätte!

Das gegenwärtige Frankreich ist der Vorkämpfer des Ultramontanismus, weshalb auch die Ultramontanen aller Orten die dortigen Vorgänge mit so viel Sympathie begleiten. Dagegen sind Deutschland und die Schweiz die Gegner des Ultramontanismus und suchen denselben nach jeder Richtung zu bekämpfen. Die Männer der Freiheit müssen sich unbedingt diesem Lager anschließen, obgleich sie in Betreff der Art des Kampfes sich nicht immer guthetend äußern können.

Erzbischof Manning hat vor nicht Langem behauptet: „Der Ultramontanismus sei identisch mit der verzweifeltsten consequentesten Vertheidigung der Freiheit um jeden Preis“. . . . Es liegt eine große Täuschung in diesen Worten, und mich wundert's gar nicht, daß eine solche tollkühne Herausforderung die Engländer bewogen hat, in einem Meeting ihre Sympathien für Deutschland auszusprechen und Russell zu der merkwürdigen Enunciation veranlaßt hat, daß er, der sein ganzes Leben hindurch die geistige Emancipation gefördert, heute einer Verschwörung widerstehen müsse, welche das deutsche Reich in despotische Fesseln schlagen wolle, und daß Deutschlands Sache auch der Freiheit Sache sei.

Das neueste Programm des Ultramontanismus, der Syllabus, welcher die Gewissensfreiheit verdammt und folgendes Satz aufstellt: „Es ist keinem Menschen gestattet, jenen Glauben zu befolgen, welchen er durch seine Vernunft geleitet, für den richtigen hält“. . . (S. 15), sondern er ist verpflichtet, die in dem katholischen Glauben geoffenbarte Wahrheit anzunehmen — dieser Satz begründet den grausamsten Glaubenszwang in der Wissenschaft, in der Politik und in der Gesellschaft. — Diesem Princip bietet Frankreich Schutz, während Bismarck, die Schweiz und Italien die Gewissensfreiheit staatlich vertheidigen. In selbst in Paris hat Bismarck's Wort sich so nachdrücklich vernehmbar gemacht, daß es die zweimonatliche Suspension des ultramontanen „Univers“ zur Folge hatte. Der Kampf zwischen der bürgerlichen Freiheit und dem hierarchischen Absolutismus ist sehr heiß, und wo ihn der Staat allein führt dann mögen solche Männer an der Spitze stehen, wie Bismarck und die Schweizer Republikaner. Was ist aber im Vergleiche zu diesem ein Strémayr? . . . In Ungarn war ehemals König Matthias Hunyady ein solcher Mann; er antwortete der römischen Curie, daß sie das apostolische Kreuz, welches das Symbol des ungarischen Königs ist, sehr leicht zu einem Dreifachen umwandeln könnte.

Hingegen legt die kirchliche Autonomie die Selbstregierung in die Hände der Mitglieder der betreffenden Confession, und besonders der Intelligenz so viel Macht nieder, welche hinreicht, der hierarchischen Herrschaft Schranken zu setzen. Dabei bietet sie dem Staate einen Bundesgenossen, auf welchen er sich allezeit, und zwar mit Erfolg stützen kann.

Deshalb verdammt der Syllabus jede kirchliche Autonomie, und proclamirt der S. 55, daß die Trennung der Kirche vom Staate ein frevelhaftes Beginnen sei. Bismarck trennt auch nicht die Kirche vom Staate, und hierin ist er im Einverständnis mit der römischen Curie; darin aber weicht er wesentlich von der Curie ab, daß er die Kirche dem Staate unterordnet, während die Curie den Staat der Kirche subordinirt.

Dies will ich nur im Allgemeinen bemerkt haben. Ich behalte mir vor, zu einzelnen während der Reichsrathsdebatten auftauchenden Punkten seinerzeit ausführlich zu sprechen.

U. C. Buda-Pest, 27. Jänner

Die Stimmung des Abgeordnetenhauses gegenüber der jüngsten Regierungsvorlage bezüglich der Regelung der schwebenden Schuld der Staatsbahn ist durchaus keine günstige zu nennen. Wenn schon in der in dieser Angelegenheit am Sonntag abgehaltenen Conferenz der Deakpartei Jedem die Unmöglichkeit berante, eine Last von 17 Millionen so leicht hin, ohne genaue Prüfung der ganzen Sachlage zu übernehmen, so hat diese Ansicht in der gestrigen öffentlichen Sitzung in allen Parteien viele Anhänger gefunden.

Das Vorgehen der Regierung läßt Jedermann unbefriedigt; jene, die den Staat zu Gunsten der Staatsbahn nicht belasten wollen, weisen a priori jeden Antrag zurück; jene aber, welche mit Rücksicht auf den Credit des Staates und der ungarischen Bahnpapiere geneigt wären Opfer zu bringen, sind verstimmt, daß sie in den vorgeschlagenen Maßregeln nur eine einseitige, nicht aber eine gründliche und definitive Abhilfe erblicken.

Den schlechtesten Eindruck macht der von der Regierung beliebte Vorgang ähnliche wichtige Vorschläge in der letzten Stunde einzubringen und hiedurch gewissermaßen eine Zwangslage zu schaffen. Auch diesmal läuft die Prolongations-Frist am 1. Feber ab, und müßte demnach der Vorschlag in 5 Tagen durch alle Stadien der parlamentarischen Verhandlung durchgejagt werden.

Das Inner-Subcomité legte gestern Abends die Verathung über die Organisation der inneren Verwaltung und der dabei möglichen Ersparnisse fort; es wurde beschlossen, die Administrationskosten der Comitats aus dem Budget auszuschneiden und das Selbststeuerungsrecht der Municipien einzuföhren. Die städtischen Oberespäne sollen aufgelassen, das Sanitätswesen aber mit Rücksicht auf die Municipal-Verwaltung neu geregelt werden.

Wieder ist ein Schreiben Kossuth's zu registriren, in welchem die Haltung Tifl's und seiner Anhänger scharf getadelt und als Apostasie bezeichnet wird. Uebrigens ist Kossuth mit keiner Partei, nicht einmal mit der 1848er zufrieden und erklärt, einen zu exceptionellen Standpunkt einzunehmen, um sich mit irgend welcher Partei identificiren zu können.

Das zur Verathung der Incompatibilität vom Abgeordnetenhause bestellte Comité hielt gestern Sitzung und constatirte, daß der Umstand, daß mehrere Mitglieder auch im Uger Ausschusse sitzen, die Arbeit unmöglich macht; das Haus soll daher angegangen werden, diesbezüglich Verfügung zu treffen.

Dr. F. Buda-Pest, 20. Jänner.

Reider würdigt und erfährt die größere Masse des Volkes am wenigsten die Stellung und Richtung der Landespresse. Schon der eine Umstand fällt schwer in's Gewicht, daß man mit ebenso schelen, geringschätzenden Blicken in unseren constitutionellen Tagen die regierungsfreundliche Presse ansieht, als lebten wir noch heute in den selig im Absolutismus entschlafenen Tagen des Bach'schen Systems. Niemand ist übrigens mehr bemüht die verfassungsmäßige freisinnige Regierung als makellos anerkannter Männer zu verdächtigen, als die verkappt föderalistische, staats- und ungarfeindliche oppositionelle serbische, romanische und slavische Presse. Dieser Clique erscheint die deakistische, nicht unbedingt regierungsfreundliche Presse als ein käufliches, verwerfliches, reactionäres Organ einer aristokratischen, hochmüthigen Gewaltherrschaft. Demnach wäre es wahrlich an der Zeit, wenn sich endlich unsere Mitbürger serbischer und romanischer Zunge von diesem Irrthume abbringen ließen und sich davon überzeugten, daß z. B. die serbische oppositionelle Presse, namentlich „Zastava“, „Glas naroda“, „Zviza“, „Zavor“ etc. im Grunde genommen eine staatsfeindliche, daß hier die panserbische Idee der einzige rothe Faden, welcher sich durch die meisten Artikel zu einer Dack fort und an spinnt, welche ganz der ungarfeindlichen, halsbrecherischen Politik der Agitationskorporation werth ist. Auf dieser Strickleiter der Agitation werden die Leichtgläubigen planmäßig vorerst dazu vorbereitet, moralisch einen steten, von Feindseligkeit geleiteten Krieg gegen den ungarischen Staatsgedanken, namentlich gegen Alles zu führen, was ungarisch ist. Das sprichwörtlich gewordene „jurare in verbo magistri“ ist nirgends so anwendbar, als in unserer Militärgrenze, wo mit dem Nimbus eines zufällig populär gewordenen Agitators Namens das unverzeihlichste Blendwerk zum Nachtheile der Betroffenen, zum Unglück des ganzen Landes inszenirt wird. Gilt es bloß Pa.teikämpfe, welche sich bis zum socialistisch-republikanisch gehaltenen Schwindel unsinnig ausblähen, man konnte es noch eher weit ruhiger ansehen, als eine Intention, welche Kraft sogenannter Nationalitätensolidarität den ungarischen Staat unterminirt, eine nach Sprachen gruppierte Staatenbildung im ungarischen Staate anstrebt, und deren Vertreter hier und da die Freiheit haben, ephemer jesuitisch die

*) Aus dem „N. Pest. Journal“.

erheuchelte Rolle eines ungarischen Staatsbürgers zu spielen. Solchen Thatsachen gegenüber, darf uns das heute im „Napl“ mitgetheilte Neufager Telegramm nicht Wunder nehmen, wonach in ihrer letzten Nummer der „Zastava“ rückhaltlos den förmlichen Aufruf gegen den ungarischen Staatsgedanken, gegen das ungarische Brudervolk und gegen unsere verfassungsmäßige Consolidirung mit schamloser Perfidie agitirt.

Buda-Pest, 26. Zänner.

Die Deakpartei des Abgeordnetenhauses hielt gestern Abend eine Conferenz, in welcher zunächst Max Uerményi an die Regierung die Frage richtete, ob sie dahinzuwirken beabsichtige, daß der Gesetzentwurf über die Territorialeintheilung, der im Lande solche Unruhe hervorgerufen, einer Regnicolardeputatation vorgelegt werde. Minister Graf Szapary bemerkt, daß er hiezu eine Specialcommission für notwendig hält, in der alle Gegenden des Landes vertreten seien und auf die wiederholte Frage Uerményi's ob die Regierung diesen Gesetzentwurf für dringend hält, antwortete der Minister bejahend, denn damit siehe die Organisation unserer gesammten Verwaltung in engem Zusammenhange.

Ministerpräsident Szlavay legte in einer ausführlichen Rede die bekannten Phasen der Ostbahn-affaire vor, theilt mit, daß mit dem betreffenden Bankconsortium über die Auslösung der verpfändeten Secundprioritäten und den Ausbau der Bahn ein Vertrag zu Stande gekommen sei, und daß er darüber Montag dem Hause einen Gesetzentwurf vorlegen werde, um dessen Verathung er bittet.

Zsedényi meint, daß dies schon die dritte Vorlage der Regierung in dieser Angelegenheit sei; er fürchtet, daß die mit 17 Millionen auszulösenden Secundprioritäten dem Lande aus dem Halse bleiben werden und aus diesem Grunde sollte der wichtige Gesetzentwurf insoweit nicht in der Partei verathet werden, bis die vereinigte Finanz- und Eisenbahn-Commission ihr Gutachten darüber abgegeben hat, weshalb er es für notwendig hält, daß der Termin der Auslösung wenigstens bis März verlängert werde, bis das ganze Resultat der in der Ostbahn-Angelegenheit eingeleiteten Untersuchung dem Hause bekannt sein wird.

Nach einigen Bemerkungen Tavassý's und Bánó's, und nachdem der Ministerpräsident erklärt hatte, daß die früheren zwei Regierungs-Vorlagen sich auf den gesammten Stand der Ostbahn-Angelegenheiten bezogen hätten, während in der letzten nur von den verpfändeten Obligationen die Rede sei, wurde die Verathung im Sinne des Zsedényi'schen Antrages vertagt. Handelsminister Graf Zichy theilt schließlich mit, daß er in der Montagssitzung mehrere Gesetzentwürfe — darunter den Vergesetzentwurf — dem Hause vorlegen werde.

Neuestes.

Ugran, 26. Zänner. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung sämtlicher acht Obergespáne.

Semlin, 26. Zänner. Die Stupschina hat die Absicht, in Wien für Serbien eine diplomatische Vertretung aufzustellen, vollkommen gutgeheißen. Staatsrath Zukits oder Staatsrath Petronijevits dürften den Posten erhalten.

Wien, 26. Zänner. Folgende militärische Veränderungen sind bevorstehend: Baron Edelsheim soll Commandirender in Ungarn, Graf Hüyn Capitän der Leibgarde werden. Graf Pejacsevics wird Generalinspector der Cavallerie, Graf Reispberg Commandirender in Wien, Baron Maroicsics Generalinspector der Infanterie und Baron Mollinár Commandirender in Galizien.

Wien, 26. Zänner. Der Fürstbischof Zwergers sandte ein Condolenzschreiben an Ledochowski. — Bei der heutigen Abstimmung über die Concessionellen Vorlagen waren keine Mitglieder der Rektspartei im Saale anwesend.

Wien, 26. Zänner. Die Regierung beauftragte die landesfürstlichen Commissäre, bei den Liquidationsbeschlüssen der Actiengesellschaften Bericht zu erstatten, ob die Fortsetzung der Staatsaufsicht während der Liquidation aus allgemeinen oder aus „besonderen“ Gründen erforderlich sei. — Die ungarischen Prämienlose stiegen heute um 2 pCt

Wien, 26. Zänner. In der Abfaiire Desehemi wurden Dr. Giskra und der ehemalige Director der Anglobank, Seidler vernommen. Die Freilassung Desehemi's steht erst für Mitte Februar bevor. Der Vertheidiger ist bemüht, die Sicherstellung der zur erlegenden Caution zur Vormerkung auf dessen Realitäten anzubahnen.

Wien, 26. Zänner. Aus Linz wird der „N. fr. Presse“ telegraphirt: Bischof Rudiger bedroht den Landes Schulrath, falls derselbe die kirchenfeindliche Haltung fortsetze, in einer amtlichen Zuschrift mit dem Kirchenbanne.

Kragujevac, 26. Zänner. Die Stupschina genehmigte die Creirung des Postens eines serbischen Agenten am Wiener Hofe.

München, 26. Zänner. Die Abgeordnetenkammer lehnte den Antrag betreffs Aufhebung sämtlicher Vertretungen Baierns außerhalb des deutschen Reiches ab.

Mühlhausen, 26. Zänner. Eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung stellte Liebnecht als Reichscandidaten auf.

Saag, 26. Zänner. Die Holländer nahmen Kroton in Atschin ein, die erlittenen Verluste sind gering.

London, 26. Zänner. Livingstone ist im Innern Afrika's an Dysenterie gestorben; der einbalsamirte Leichnam wird nach England gebracht werden.

London, 26. Zänner. Ein Aufruf Disraeli's kritisiert in scharfer Weise die gegenwärtige Verwaltung der Regierung.

Ausweis

über das Erträgniß der durch das erste Arader freiwillige bürgerliche Feuerlöschcorps am 24. Zänner l. J. abgehaltenen Tanzunterhaltung.

Einnahmen 842 fl. 10 kr. Ausgaben 331 fl. 56 kr. Somit Reinertrag 510 fl. 54 kr.

Indem das Feuerlöschcorps den Corpsmitgliedern von dem Resultat der Tanzunterhaltung hiemit öffentlich Bericht erstattet, ergreift es gleichzeitig die Gelegenheit, dem geehrten Arader Publicum für die zahlreiche Theilnahme an der Tanzunterhaltung den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. Durch diese lebhaft Theilnahme hat das geehr. Publicum den Beweis geliefert, daß es geneigt ist, die Dienste, welche das seit 1839 bestehende Corps bei Feuer- und Wasserfahrgefahren durch Rettung von Leben und Vermögen selbst mit Lebensgefahr geleistet anzuerkennen, und zur Erhaltung des Corps sein Schärfflein beizutragen, weshalb auch das Corps es für seine Pflicht erachtet, sowohl dem pl. t. Publicum, wie auch allen jenen geehrten Damen und Herren, die außer dem Eintrittspreis zu Gunsten der Corpsscafa Ueberzahlungen geleistet haben, den herzlichsten Dank hiemit wiederholt auszusprechen.

Ueberzahlungen haben geleistet:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Herr Barjassy József, Herr Weiß Lipót, etc., and their respective contributions in florins and kreuzers.

Zur Auftrage des Corpscommando: Dúszek István, Secretär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 27. Zänner.

In dem in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Bericht über die am 25. d. M. abgehaltene General-Versammlung der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr wurde bei dem Namensverzeichnis des dem Verein neu beigetretenen Mitglieder als Beitrittszeit irrthümlich das verfloßene Jahr angegeben, während die betreffenden Personen bereits im laufenden Jahre dem Vereine neu beigetreten sind, was wir hiemit berichtigen.

Die Erste Banater Handels- und Gewerbebank hat, wie die „Tem. Zg.“ meldet, Montag Abends den Concurß angemeldet. Provisorischer Massacurator ist Herr Armin Menecker, Citis-Curator Advocat Dr. Brettnner.

(Auszeichnung.) Das Amtsblatt veröffentlicht heute die a. h. Entschließung vom 20. d., mittelst welcher Se. Majestät dem inneren Geheimrath und Vicepräsidenten des Cassationshofes, Wilhelm v. Lipovniczky, in Anerkennung seiner während eines halbhundertjährigen Dienstes auf dem Felde der Verwaltung und besonders der Gerichtspflege erworbenen hervorragenden Verdienste den Orden der eisernen Krone 1. Classe taxfrei zu verleihen geruht.

(Keine Defraudation.) In Betreff der vom „N. P. Journal“ zuerst gebrachten Nachricht, daß der Fiumaner Stationschef der k. ung. Staatsbahnen, Domaničky, ungefahr 16.000 fl. unterschlagen habe, geht dem „Ang. U.“ seitens der Direction der ungar. Staatsbahnen folgende Mittheilung zu: Domaničky war nicht mit der Cassa-Manipulation betraut, sondern vermittelte nur die Ablieferung der Geldsendungen der Stationen; aber die in dieser Beziehung bisher gepflogenen Untersuchungen haben keinen Abgang ergeben, und ist in dieser Hinsicht gegen Domaničky bisher kein begründeter Verdacht aufgetaucht. — Dem Vernehmen nach aber hat Domaničky beträchtliche Schulden, und wahrscheinlich ist es dieser Umstand, welcher dem erwähnten Bericht als Grundlage dient.

(Großartige Zoll-Defraudation.) Aus New-York unterm 3. Zänner schreibt man: Die Zollbehörden haben die Bücher von Jordan Marsh und Comp. der bedeutendsten Manufacturaaren-Importeurs und Zwischenhändler in Boston, belegt wegen angeblicher Zollbetrugereien von über 1.500.000 Dollars. Diese Betrügereien sollen sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken, und die Behörden sind der Meinung, daß eine genaue Prüfung der Bücher die Höhe der verübten Defraudation auf das Doppelte der bisher angenommenen Summe herausstellen werde. Die Zollbeamten hatten die erwähnte Firma schon seit längerer Zeit im Verdacht, durch unrichtige und zu niedrig gehaltene Facturen die Zahlung der hohen Zölle umgangen zu haben. Drei der bedeutendsten Importhäuser von New-York hatten bereits vor einigen Jahren die Entdeckung gemacht, daß Jordan, Marsh und Comp. eine gewisse Classe Waaren 18 Percent billiger veräußerten, als sie in Europa gekauft und nach hier importirt werden konnten. Dieses Factum war nach Washington berichtet und die Operationen der Firma wurden seit jener Zeit genau überwacht. Damals engagirte die Firma einen Mann Namens Jackson, zu welchem sie ein solches Vertrauen faßte, daß sie ihm ihre sämtliche Zollgeschäfte anvertraute. Dieser Zoll-Commis wurde vom Schatzamte befohlen und gab sich dazu her, den Spion zu spielen und nachgerade so gravirende Beweise gegen seine Principale anzusammeln, daß die Behörden sich endlich stark genug fühlten, um, wie oben erwähnt, einzuschreiten. Während die Herren Jordan, Marsh und Comp. die detaillirteste Untersuchung herausfordern und behaupten, daß nichts vorliege was die Beschlagnahme ihrer Bücher rechtfertigen könne, behaupten die Zollbehörden andererseits, daß die Thatsache der Defraudation keinem Zweifel unterliege.

(Die Franzosen in Amerika und Thiers.) Der amerikanische Gesandte in Paris, Herr Washburne, überreichte am 19. d. Herrn Thiers ein kleines Andenken, welches ihm die in Philadelphia wohnhaften Franzosen gewidmet haben. Dasselbe besteht in einer in der Münze von Philadelphia geschlagenen goldenen Medaille, und das kunstvoll ausgearbeitete Etui derselben hat einen besondern Werth; das Material dazu ist nämlich (ein echt amerikanischer Einfall) theils von dem Holze des Saaless, in welchem die Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten unterzeichnet wurde, theils von dem eichenen Balken, an welchem die Glocke hing, die am 4. Juli 1776 den amerikanischen Colonien das Zeichen zur Erhebung gab, theils endlich von der Ulme, unter welcher William Penn im Jahre 1682 mit den Indianern den ersten Freundschaftsvertrag schloß. Auf eine Ansprache des Herrn Washburne erwiderte Herr Thiers: „Mit der Leitung der

Geschichte mein... Momente sein... drei Jahre m... leicht ist es... vermindern... es zu glauben... ter Feine erh... gegeben haben... für einander... freuen, wenn... Staatsform... möglich halte... pathien der b... ste, Hand in... den Seiten d... der Civilisati... zur Gerechtig... * Sch... Tirol, das d... hört, ist zum... ausgelegt, m... Werth für di... zu verfallen... kurzem im G... bringt eine f... Georg Engel... bekannte Mit... 80 Jahren a... verkauft wer... wäre, wenn... nem Blatte... ben und den... hätte. Am U... die uralten E... wüstung Ein... drücken sich... rung daran... Galerie im... Mège Kunst... * (M... Telegramme... London die... war die Bef... den jüdischer... Weilen von... ham, gebrach... Trauerhaus... folgten hint... benen, ferne... und Heinric... Goldsch... de la Br... kannte Plat... nach jüdisch... aus dem Ve... bahrung au... wurde der... ter Führung... Capelle getu... Berrichtung... ten, was un... Merton wu... tet. Merton... Ähnlichkeit... ist, war der... den Sarg... bleichen V... sprach. Na... dem Todter... letzten Dep... Hand an f... alle Leute i... meisten Kor... gen Vergif... Familie wi... Merton ge... dem er ein... London kei... dieses Zeug... Die allgem... dahin, daß... 16 Millio... Ueberzeugu... noch mehr... Hier mach... in der Gef... gehalten. * (3... taufend... „Moden... elf Sprach... 165,000... Nummer... Empfehlung... ung nun... Unterhaltu... Frauen... vollem Her...

Geschichte meines Vaterlandes in einem der traurigsten Momente seiner Geschichte betraut, habe ich ihm durch drei Jahre mit ganzer Hingebung gedient, und vielleicht ist es mir gelungen, die Summe der Leiden zu vermindern, welche auf ihm lasteten. Ich bin versucht, es zu glauben, wenn ich Weisheitszeichen aus so weiter Ferne erhalte, welche keine Partei-Leidenschaft eingegeben haben kann. Frankreich und Amerika hatten für einander schweherliche Gefinnungen. Es wird mich freuen, wenn die Fortdauer der republikanischen Staatsform, welche ich jetzt allein in Frankreich für möglich halte, dazu beiträgt, die gegenseitigen Sympathien der beiden Nationen zu verstärken, und wenn sie, Hand in Hand dieselbe Bahn wandelnd, auf beiden Seiten des Oceans bemüht sind, unter der Leuchte der Civilisation die Liebe zur Freiheit, zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zum Frieden zu verbreiten."

* **Schloß Kunkelstein bei Bozen in Tirol**, das der fürstbischöflichen Curie von Trient gehört, ist zum Verkauf ausgeben und so der Gefahr ausgesetzt, mit seinen Fresken-Cyelen, die von hohem Werth für die Kunstgeschichte sind, einem Speculanten zu verfallen, der den Bau einfach abbricht. Die seit kurzem im Geleit der Lipperheideschen „Modewelt“ in Berlin erscheinende „Illustrirte Frauen-Zeitung“ bringt eine sehr gute Abbildung des Schlosses von Georg Engelhardt und zugleich die wohl sehr wenig bekannte Mittheilung, daß gerade wie Kunkelstein vor 80 Jahren auch Schloß Heidelberg auf den Abbruch verkauft werden sollte und gewiß auch zerstört worden wäre, wenn nicht A. v. Kogebue demals 1703 in seinem Blatte, „Die Freimüthige“, seine Stimme erhoben und den vandalischen Akt glücklich abgewandt hätte. Am Wolfsbrunnen hatte man schon begonnen, die uralten Linden umzuhauen, da that er der Verwüstung Einhalt, indem er mit zornigen Kraftausdrücken sich dagegen auflehnte. Zur dankbaren Erinnerung daran bewahrt die sogenannte Gramberg'sche Galerie im Heidelberger Schlosse seine Todtenmaske. Möge Kunkelstein doch auch seinen Retter finden!

* **(Merton's Bestattung.)** In einem Telegramme des „Figaro“ vom 21. Jänner aus London lesen wir Folgendes: Heute um 11 Uhr war die Bestattung Merton's. Die Leiche wurde auf den jüdischen Friedhof von Wellesden, 10 englische Meilen von London, auf der Route nach Birmingham, gebracht. Punct 10 Uhr verließ der Leichenwagen das Trauerhaus in Westbourne Terrace, sechs Wagen folgten hinterher, in denen die Eltern des Verstorbenen, ferner die Barone Nathaniel Rothschild, Georg und Heinrich Worms, die Bankiers Porger, Goldschmidt und Biedermaan, Baron de la Brunerie und andere Freunde und Bekannte Platz genommen hatten. Die Ceremonie ging nach jüdischem Ritus einfach vor sich; die Leiche war aus dem Bette genommen, gebadet und bis zur Aufbahrung auf den Boden gelegt worden. Im Friedhofe wurde der Sarg von dem Wagen gehoben und unter Führung des Rabbi und seiner Assistenten in die Capelle getragen. Auf dem Wege dahin wurde zur Verrihtung der rituellen Gebete wiederholt angehalten, was ungefähr fünf Minuten in Anspruch nahm. Merton wurde im neuen Friedhofe zur Erde bestattet. Merton Vater, ein Greis von 72 Jahren, dessen Aehnlichkeit mit dem Verstorbenen für Alle auffällig ist, war der Erste, der eine Handvoll Erde auf den Sarg warf; seine Hände zitterten und seine bleichen Lippen bebten, als er das Todtengebet sprach. Nach ihm erwiesen alle übrigen Leidtragenden dem Todten die letzte Ehre. — Ich sprach in meiner letzten Depesche meine Ansicht aus, daß Merton nicht Hand an sich gelegt habe; diese Ansicht theilen auch alle Leute in Long's Hotel: anderer Ansicht sind die meisten Londoner Journalisten, die von einer freiwilligen Vergiftung sprechen. Nur Mac Clean und die Familie wissen die Wahrheit. — Dr. Dougard, der Merton gepflegt hat, stellte ein Gutachten aus, in dem er eine Gehirn-Congestion angibt, und da es in London keine Gerichtsärzte gibt, genügt und beweist dieses Zeugniß gegen jede gegentheilige Annahme. — Die allgemeine Meinung in den Börsenkreisen geht dahin, daß eine Vergiftung durch den Verlust von 16 Millionen zu motiviren sei. Ich gewann hier die Ueberzeugung, daß Merton bei Lebzeiten in London noch mehr als in Paris für eine Börsengröße galt. Hier machte er die größten Speculationen und wurde in der Geschäftswelt für eine unantastbare Autorität gehalten.

* **(Illustrirte Frauen-Zeitung.)** Vielen tausend Familien ist die in Berlin erscheinende „Modewelt“ längst ein gern gelesener Gast. In elf Sprachen durchfliegt sie die Welt, und allein 165,000 deutsche Abonnentinnen sehen jeder neuen Nummer mit Spannung entgegen, — gewiß die beste Empfehlung für ein Blatt. Daß sich die Verlagshandlung nunmehr entschlossen, die „Modewelt“ durch ein Unterhaltungsblatt unter dem Titel „Illustrirte Frauen-Zeitung“ zu erweitern, begrüßen wir aus vollem Herzen. Die erste Nummer, welche, da die

„Modewelt“ in ihrer bisherigen Form neben der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ fortsteht, gleichen Inhalts mit der „Modewelt“ vom 1. Jänner 1874 ist, enthält neben den Beschreibungen eine Fülle von ausgezeichneten Holzschnitten, wie wir sie von jeher bei der „Modewelt“ zu finden gewohnt sind. Die zweite, sogenannte Unterhaltungs-Nummer übertrifft in ihrer prächtigen Ausstattung, in ihren meisterhaften Illustrationen und in ihrem überaus gediegenen Inhalt ohne Zweifel das, was bisher in derartigen Blättern geboten wurde. Und was einen Hauptreiz aller Unterhaltungsblätter bietet, der Roman wird schon nach dem ersten Capitel, das die vorliegende Nummer bietet, in einer holländischen Uebersetzung angefündigt, gewiß ein sprechender Beweis für die Vortrefflichkeit dieser neuen Arbeit Robert Byr's. Ganz besonders gefällt uns auch die in der „Briefmappe“ mitgetheilte Idee des Herausgebers, damit einen Briefwechsel Aller mit Allen zu schaffen, daß die aus dem Leserkreise hervorgehenden Fragen wieder durch andere Leser ihre Verantwortung finden sollen. Im Vergleich zu dem Gebotenen ist der Preis des neuen Blattes, 25 Sgr. vierteljährlich in der kleinen Ausgabe mit 12 colorirten Modenkupfern und 1 Thaler 12 1/2 Sgr. in der großen Ausgabe mit 48 Kupfern im Jahre, ein äußerst bescheidener. Wir bemerken noch, daß die Preise der „Modewelt“ nach wie vor unverändert bleiben, nämlich 12 1/2 Sgr. ohne, und 1 Thaler 5 Sgr. mit Kupfern, vierteljährlich. So sei denn das Unternehmen in seinen verschiedenen, den mannigfachen Bedürfnissen angepaßten Ausgaben unseren Frauen und Töchtern auf's Wärmste empfohlen.

* **(Beleidigung des Fürsten Bismarck.)** Die „Neue Gebirgs-Zeitung“ meldet, daß von dem Fürsten Bismarck gegen den Rittergutsbesitzer v. Ludwig auf Neuwaldersdorf wegen der von Letzterem ausgesprochenen verleumderischen Behauptung, „Fürst Bismarck habe die im Jahre 1866 zu Reife gefangenen gehaltenen Ungarn zum Meiden verleitet“, der Strafantrag gestellt worden ist. Der Termin zur öffentlichen Verhandlung ist auf Freitag, den 23. d. M., anberaumt. Herr v. Ludwig hat sich, wie noch bemerkt sein möge, zu jener Aeußerung in einer Wahlversammlung, die in Glatz stattfand, hinreißend lassen und auf die sofortige Anfrage des Bürgermeisters Stujcke, ob er diese Aussage widerrufen wollte, erklärt, daß er dies nicht thun werde.

* Für jene, welche sich mit dem bisher noch ungelösten Problem der Lenkbarkeit eines Luftschiffes beschäftigen, dürfte die Nachricht der „Marb. Ztg.“ von Interesse sein, daß der Marburger Apotheker, Herr König, vor einigen Monaten behufs einer chemischen Untersuchung einen physikalischen Apparat verfertigte, welcher zur größten Ueberraschung eine „ungeahnte Wirkung“ zeigte. Nach vielen und günstigen Proben konstruirte Herr König das Modell einer Maschine, die bei sehr geringem Selbstgewicht und bei sehr kleinem Umfange leicht bedient werden kann und eine verhältnißmäßig „ungeheure Kraft“ entwickelt. Diese Maschine, dem beabsichtigten Zwecke entsprechend ausgeführt, werde die Aufgabe haben, die Frage der Lenkbarkeit der Luftschiffe zu lösen.

* **(Heirat durch die Zeitung.)** Daß der nicht mehr ungewöhnliche Weg der Inerat-Heiratsvermittlung auch seine Schwierigkeit hat, zeigt sich in einer lethyn vor der Berliner zweiten Criminaldeputation stattgehabten Verhandlung. Der dreißigjährige Privatlehrer Simon Kreuzburg ist keineswegs ein Adonis, aber er vertraute seinem Glück als er eines Tages den Schmerzensschrei einer 37jährigen Jungfrau im Intelligenzblatt las und wurde auch unbesonnen zum Bräutigam angenommen. Durch die Bereitwilligkeit der Braut, ihm gleich in den ersten Tagen der Bekanntschaft ein Darlehen von 130 Thlr. anzuvertrauen, küßn gemacht, erließ Kreuzburg nun seinerseits Heiratsanzeigen im Intelligenzblatt, und nach einander fanden sich vier Jungfrauen im canonischen Alter, welche unter nicht unbedeutenden Opfern begehrt, mit Herrn Kreuzburg in den heiligen Ehestand zu treten. Der Pfingstheiligungsvorigen Jahres war der Unglückstag des hoffnungsvollen Bräutigams. Die Braut Nr. 1 kam in seine Wohnung, um ihm zu dem verhängnißvollen Gange zum Aufgebot abzuholen. Während sie noch kofen, klingelt es; die Braut Nr. 2 meldet sich, um für den angeblich momentan in Gelbverlegenheit sitzenden Bräutigam die Miethe zu zahlen; gleich darauf unter demselben Vorwande 3, 4 und 5. In ärgerer Verlegenheit ist wohl noch nie ein Mensch gewesen. Schnaubend entfernt sich das Quintett, um sich beim Staatsanwalt wiederzufinden. Das Gericht verurtheilte den Don Juan, der von den verrathenen Schönen wie vom Gerichtshof ein „ganz gemeiner Mensch“ genannt wird, wegen wiederholten und fortgesetzten Betruges zu einem Jahre Gefängniß.

859/1874.

Rom Vicegapan des Arader Comitats.

Zur Nachricht.

Die Municipalcommission des Arader Comitats wird Montag den 9. Jänner l. J., Vormittags 10 Uhr eine außerordentliche Generalcongregation abhalten, wozu die geehrten Mitglieder der Comitatscommission hiemit eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

Intimat Z. 55.322 Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern über die zu treffenden Verfügungen zur Verhinderung eines eventuell eintretenden Nothstandes.

Gutachten der ständigen Commission bezüglich der mit ihrer öffentlichen Arbeitsleistung im Rückstande Befindlichen.

Gesuch der Gemeinde Kovasinez betreffs Genehmigung der Anlehensaufnahme von 6000 fl. zur Auszahlung des Kaufschillings für das angekaufte Gemeindegeldhaus.

Arad, 26. Jänner 1874.

Tabajdi,
Vicegapan.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuß des Arader ersten Freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 1. Jänner l. J., Vormittags 10 Uhr im städtischen Berathungssaal (Freyberger'sches Haus 1. Stock) seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, zu welcher die geehrten Officiere und Ausschuß-Mitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und Zahrsbeiträge angenommen.

Arad, 27. Jänner 1874.

Duzsek Istvan,
Secretär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 27. Jänner. (Getreide.) Bei ziemlich starkem Frost hatten wir heute einen leichten Schneefall.

Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ziemlich belangreich. Bei animirter Kauflust zahlte man folgende Preise:

- Weizen 81—82 pfd. fl. 6.50—80, 83 pfd. fl. 7, 84 pfd. fl. 7.25 per 3-Ctr.
- Korn fl. 4.80 bis fl. 5 per Mz.
- Gerste fl. 3.40—50 per Mz.
- Mais fl. 3.95 bis fl. 4 per Mz.
- Hafers fl. 3.90 pr. Kübel.

Arad, 27. Jänner. Spiritus unverändert im Preise.

Buda Pest, 26. Jänner. Getreide. In Weizen war die Stimmung sehr fest, Verkehr geizern und heute ca. 30,000 Ctr. Ausgebot blieb schwach, Käufer wollten höhere Preise nicht bewilligen, diese blieben bei Mittelforten fest behauptet, stellten sich aber bei feinen Sorten um einige Kreuzer höher. Es wurden abgesetzt:

- Therz: 600 Ctr. 84 1/2 pfd. mit 8 fl. 27 1/2 fr., 1200 Ctr. 85 pfd. mit 8 fl. 30 fr., 1000 Ctr. 84 1/2 pfd. mit 8 fl. 27 1/2 fr., 800 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 8 fl. 17 1/2 fr., 1500 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 8 fl. 12 1/2 fr., 1300 Ctr. 83 pfd. und 600 Ctr. 83 pfd. mit 8 fl. 2000 Ctr. 82 1/2 pfd. und 1000 Ctr. 80 pfd. mit 7 fl. 95 fr., 1000 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 77 1/2 fr., 600 Ctr. 79 pfd. 7 fl. 67 1/2 fr., Banater 500 Ctr. d. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 85 fr., 500 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 1000 Ctr. 82 pfd. mit fl. 7.67 1/2 fr., 500 Ctr. 82 pfd., 600 Ctr. 81 1/2 pfd. und 1000 Ctr. 80 1/2 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 fr. Alles per 3 Monate.

Roggen geschäftslos. Gerste fest. Man verkaufte: 900 Mz. per 72 Pfd. mit 4 fl. 30 fr., 1200 Mz. per 72 Pfd. mit 4 fl. 10 fr. Beides Malzwaare, 500 Mz. per 72 Pfd. mit 3 fl. 80 fr. Mittelwaare.

Hafers behauptet. Man verkaufte: 1500 Mz. per 50 pfd. mit 2 fl. 20 fr., 1000 Mz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 17 1/2 fr., Auf Frühjahrslieferung wurden 20,000 Mz á 2 fl. 29 1/2—30 fr., geschlossen, zuletzt bleibt aber zu 2 fl. 29 fr. mehr B. als G.

Mais ruhiger und mit Mühe behauptet. Es gingen ab: 400 Ctr. mit 4 fl. 62 1/2 fr., 840 Ctr. mit 4 fl. 60 fr. Banater. Auf Lieferung per Mai-Juni ist Banater mit 4 fl. 97—99 fr., walachischer mit 4 fl. 85—87 fr. zu notiren.

Wiener Waarenbörse, vom 26. Jänner (1/2 1 Uhr Mittags.) Besuch spärlich, Geschäft stagnirend und lustlos. Getreide unverändert. — Petroleum prompt bis fl. 12 gefragt. — Kübel geschäftslos. Spiritus bei mangelnden Abgehern gesucht.

Wien (St. Marx), 26. Jänner. (Viehmarkt.) In Erwartung der Erleichterung, welche durch die baldige Ausscheidung des Central-Viehmarktes vom Verzehrsgebiet eintreten wird, mehren sich die Zufuhren zu dem Markte in auffallender Weise, und ergab der heutige Auftrieb in St. Marx 4000 Mastochsen, welche Anzahl bei dieser Jahreszeit wohl selten auf einem Markte zugetrieben wird.

Die Käufer beobachteten daher in Berücksichtigung der ihnen heute gebotenen reichen Auswahl eine reservirte Haltung und erlitten alle Qualitäten ohne Unterschied der Race eine Baiffe von fl. 1.50 bis fl. 2 per Centner. Man notirte für ungarische Mastochsen fl. 29 bis fl. 34, galizische fl. 31 bis fl. 34 und deutsche von fl. 32 bis fl. 34 per Centner Schlachtgewicht.

Vom 3. Feber d. J. angefangen wird auf dem Schlachtviehmarkte nur unbesteuerte Waare „ab Land“ gehandelt.

Paris (La Villette), 22. Jänner. Die heutige Zufuhr ergab 22000 Stück Schlachtvieh und 11500 Schafe. Verkehr bei knapper Zufuhr etwas lebhafter. Preise für Hornvieh 68 bis 89 Francs, für Schafe von 75 bis 96 Francs per 100 Zollpfund. Die Fleischzufuhr vom 17. bis inclusive 23. d. M. ergab 605.380 Pfund, darunter 193.876 Pfund Rindfleisch 150.786 Pfund Kalbfleisch, 108.686 Pfund Hammelfleisch und 152.032 Pfund Schweinefleisch. Preise per Kilogramm für Rindfleisch 1 Francs bis 2 Francs 90 Centimes, Kalbfleisch 1 Francs bis 2 Francs 14 Centimes, Hammelfleisch 2 Francs 40 Centimes und Schweinefleisch 1 Francs bis 1 Francs 80 Centimes.

Wiener Börse vom 26. Jänner. Der Verkehr an der heutigen Vorbörsen war sehr animirt; die lebhafteste Bewegung machten Bauwerthe, von denen Brigittenauer das vorzüglichste Interesse hatten; mit 19 eröffnend, avancirten sie bis 24.50 Wiener Baugesellschaft gingen von 90.50 bis 91.50, Bauverein von 35 bis 35.75, Parcellirungs-Baugesellschaft von 35.50 bis 36.50, Wechsel-Baubank von 16 bis 16.50, Union-Baubank bis 52; allgemeine Baubank gewann von 83 bis 84.50.

Von Bankeffecten notirten Creditactien 242 nach 242.50, Anglo-Actien 153.50 nach 154, Union-Baubank-Actien 137 nach 138.50, Francobank-Actien 44 nach 44.50, Vereinsbank-Actien 13.75, Lombarden hielten sich bei 162.50, Staatsbahn-Actien bei 337. Um 11 Uhr schlossen:

Creditactien 242.—, Anglo-Actien 153.—, Unionbank 137.—, Francobank 44, Vereinsbank 13.50, Allgemeine Baubank 83.—, Anglo-Baubank 90.50, Bauverein 35.25, Parcellirungs-Baugesellschaft 36, Brigittenauer 22.50, Union-Baubank 51.75, Wechsel-Baubank 16.25.

Zu Beginn der Mittagsbörse wurden theilweise Realisirungen vorgenommen: in Folge dessen schwächten sich die Curse mächtig ab. Credit- und Anglo-Actien blieben nahezu stationär. Unionbank-

Actien ermäßigten sich bis 136, Vereinsbank-Actien bis 13, Allgemeine Baubank ermäßigten bis 82.50 Anglo-Baubank bis 90.25, Brigittenauer bis 22.25, Bauverein bis 24.75, Wechsel-Baubank bis 16, Union-Baubank bis 51.50, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 36.25. Realitäten-Verkehr kamen zu 22 vor. In guter Nachfrage waren ungarische Prämien-Lose, die bis 84 bezahlt wurden.

Zur Erklärungszeit um 1/4 Uhr notirten:

Creditactien 242, Anglobank 153.25, Unionbank 136.50, Handelsbank 90, Vereinsbank 13.25, Francobank 44, Allgemeine Baubank 82.75, Wiener Baugesellschaft 90, Brigittenauer 22.50, Bauverein 34.80, Carl-Ludwig-Bahn 229.50, ungarische Lose 84.

Die zweite Börsenhälfte hatte eine freundlichere Physiognomie. Creditactien blieben höherer Berliner Anfangscurse unbeachtet, wogegen Anglobank-Actien bis 155 aus dem Verkehre genommen wurden. Sehr begehrt waren einige Bau-Effecten. Allgemeine Baubank stiegen bis 84, Wiener Baugesellschaft erhöhten sich bis 93.50 und erfuhren auch die andern Categorien mäßige Coursebesserungen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 242.25, Anglobank 155, Union 137.—, Franco 44.25, Vereinsbank 13.25, Handelsbank 90, Lombarden 163, Allgemeine Baubank 83.75, Anglo-Baubank 92.50, Bauverein 35.25, Brigittenauer 22.50, Union-Baubank 52, Wechsel-Baubank 16.25, Parcellirungs-Baugesellschaft 36.25, Napoleons'or 9.05 1/2. Fest, animirt.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 27. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and their corresponding prices.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wuda-West, 27 Jänner. Getreidegeschäft. Prompter Weizen 5 Kreuzer billiger. Frühjahr-Weizen fl. 8.17—20. Frühjahr-Hafer fl. 2.28—29. Mais fl. 4.97—99. Walachische Gerste fl. 4.88 bis 88. Gerste fl. 3.57—60. Termine geschäftslos.

Citationen. In Arad am 12. Feber l. J., Vormittags 10 Uhr das von Johann und Susanna Seberényi gerichtliche in Beschlag genommene, auf 2416 fl. geschätzte Haus sammt Grund in der Frühlingsgasse Nr. 10; im Grundbuchamt des Arader l. Gerichtshofes. — In Arad am 6. Feber l. J., Vormittags 9 Uhr, die von Peter Paul Márk gerichtliche in Beschlag genommenen, auf 282 fl. 10 kr. geschätzten Fahrnisse, als Zimmermöbel, Kleider, Werke: der Classifier in Frachtbänden, alte Münzsorten, Uhr und Ringe; im Hofe des Rathhauses. — In Arad am 4. Feber l. J., Vormittags 9 Uhr die von David Sonnenfeld gerichtliche in Beschlag genommenen Waarenartikel und Activforderungen im Schätzungswerthe von 5954 fl. 87 kr.; im Gewölblocale des Executen, Hauptplatz Nr. 41.

Diffentlicher Dank.

Die Gefertigten halten es für ihre Pflicht, dem geehrten Publicum, dann der l. Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr, sowie allen Freunden und Bekannten, die sich an dem am 26. d. M. stattgefundenen Leichenbegängniß der uns unvergeßlichen theuren Frau

Marie Hassenfratz

betheiligt, den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Arad, 27. Jänner 1874.

Die trauernde Familie.

Theater.

Heute Mittwoch, den 28. Jänner 1874,

unter der Direction des Gustav Hubay

bei erhöhten Preisen:

STRADELLA,

vagy:

dalnok és bandita.

(Stradella, oder: Sängler und Bandit.)

Romantische Oper in 3 Acten. Musik von Flotow.

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 26. Jänner 1874.' containing multiple columns of financial data, including 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. Jänner' and various market listings.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Co', 'ver', and '5 5 6'.

Fra Bartolomeo.

Novelle von Fanny Klueck.

(Fortsetzung.)

Francesca stützte sich auf Marietta's Arm und rascher folgten sie dem voranschreitenden Bruder Pförtner, welcher sie in das Sprechzimmer des Fra Bartolomeo führte. Es war ein großes, unfreundliches Gemach, grau und düster wie das ganze Kloster. Nichts weiter als vier kahle Wände, ein Tisch und ein paar hochbeinige Stühle von schlichtem Holz. Wie war es nur möglich hier zu leben und zu athmen? wie konnte man in einer solchen Umgebung existieren?

Das waren wohl so ungefähr Francesca's Gedanken, als sie sich, der Aufforderung des Bruder Pförtner's Folge leistend, auf einen der harten, ungepolsterten Stühle niederließ. Im Palast Conti herrschte ein Luxus wie ihn die Zeit und Francesca's Stellung mit sich brachte. Werthvollen Kunstgegenständen, Polster, Vergoldung, Seide und Sammet und kostbaren Teppichen begegnet das Auge, wohin es blickte und diese Einfachheit hier war wohl im Stande, einem so verwöhnten Wesen, wie es die Signora war, ein Frösteln zu erregen.

In athemloser Spannung erwartet sie dann Fra Bartolomeo's Eintritt. Sie wußte sich ihre Neugierde, den Mann zu sehen, wovon seit längerer Zeit in allen Kreisen und Schichten der Gesellschaft gesprochen wurde, wohl zu erklären, aber gewiß hatte sie sich ein anderes Bild von ihm entworfen und sie konnte kaum fassen, daß dies der berühmte Maler sei, welcher so eben über die Schwelle des Gemaches schritt. Seine Gestalt war groß und wohl vormals stattlich und schlank gewesen, jetzt war sie gebeugt und das volle Haar leicht mit Grau untermischt.

Die Dämmerung war schon ein wenig hereingebrochen, oder die Umgebung bewirkte die tieferen Schatten, dennoch sah Francesca's scharfes Auge jede Bewegung des Mönches.

„Verzeiht, Signora, daß ich Euch herbemähte,“ jagte eine sanfte, wohlklingende Stimme, „aber mein Zustand erlaubt mir nicht, meine Heimat, als welche ich dieses Kloster betrachte, zu verlassen. Nehmt's nicht für ungut. Nur der dringende Wunsch meines Freundes Rafael bestimmte mich, Euer Bild, was er begonnen, zu vollenden. Um Euch dies zu sagen, ließ ich Euch bitten, hierher zu kommen. Wenn Ihr noch wünscht, daß meine Kunst das vollführt, was ein Meister begonnen, so stehe ich zu Eurer Verfügung, muß Euch aber bitten, jeden Tag eine Stunde hierher zu kommen.“

Er war nahe an Francesca herangetreten und betrachtete nicht ohne Interesse das Gesicht der Signora. Im ersten Momente war beim Klange dieser Stimme Francesca jäh zusammengezuckt und geisterhafte Blässe bedeckte ihr schönes Gesicht. Wie ein Ton aus der Vergangenheit war es zu ihr herübergedrun-

gen und hatte sie an eine so schöne, selige Zeit gemahnt, wo sie noch glücklich war und eine blühende, sonnige Zukunft vor ihr lag. Aber es dauerte nicht lange; sie konnte im nächsten Augenblicke über die Täuschung lächeln, und je weiter der Mönch sprach, desto fremder und ferner klang ihr die Stimme, die sie außer Fassung gebracht.

„Bestimmt die Stunde, Fra Bartolomeo.“ entgegnete sie, mit einer nachlässigen, unmuthigen Bewegung ihrer Hand über ihre reine Stirn fahrend, als wolle sie vollends die Wolke zerstreuen, die sie einen Augenblick beunruhigt. „Ich bin zu jeder Stunde bereit, wenn Ihr nur den Wunsch erfüllen wollt und mit Eurer Meisterhand mein Bild vollenden. Rafael Sanzio von Urbino wird dies Werk keinem Unfähigen überlassen.“

Sie sprach die Worte mit fester Ueberzeugung, mit dem stolzen Selbstbewußtsein ihrer Macht über das leidenschaftliche, ihr ergebene Künstlerherz und es war, als wenn eine Secunde lang eine leise Röthe über des Mönches unbewegliches Gesicht flog. Aber dann war es wieder still und ruhig — so endlos ruhig.

„Kommt um die Mittagszeit, Signora,“ lautete seine Antwort. „Im vollen Sonnenschein, umgeben von Licht und Glanz, da möchte ich beginnen.“

Es lag etwas Wildes, Unheimliches in den Worten des Mönches, wie er sie hervorstieß in quälender Hast, es war Signora Francesca, als müßte sie sich vor ihm fürchten und doch fühlte sie sich hingezogen zu dem Sonderbaren. Er lehnte sich jetzt mit halbgeschlossenen Augen gegen die graue Wand und ein schmerzliches Stöhnen kam von seinen Lippen. Erschrocken sprang Francesca auf und, auf ihn zu eilend, rief sie aus:

„Barmherziger Himmel! Fra Bartolomeo, seid Ihr krank? Was ist Euch?“

„Laßt mich, Signora, es wird vorübergehen in wenigen Augenblicken,“ murmelte er kraftlos. „Ich bin leidend, seit langer Zeit — o, wie leidend!“ fügte er mit einem qualvollen Seufzer hinzu.

Doch mit einer gewaltigen Kraftanstrengung schüttelte er jede Schwäche von sich, eine hohe Energie leuchtete in seinen Augen auf und selbst seine Gestalt schien größer und stolzer aufgerichtet zu werden.

„Es ist vorbei, Signora, ich bitte Euch um Verzeihung, wenn ich Euch erschreckt oder beunruhigt habe. Ihr dürft Euch nicht davor fürchten, ist es doch nur allemal schnell vorübergehend. Lebt wohl Signora Conti, bis morgen.“

Er stand jetzt wieder so kalt und ruhig da, als habe nicht das Leiseste ihn bewegt noch berührt. Francesca fühlte sich nichtsdestoweniger seltsam von dem eigenthümlichen Gebahren des Mönches überrascht und sie athmete erst erleichtert auf, als die schwere Thür des Klosters hinter ihr in das Schloß fiel und die frische Nachtlust ihre brennende Stirn umspielte.

Mittlerweile stand Fra Bartolomeo noch an derselben Stelle, wo Francesca ihn verlassen. Er hatte athemlos gelauscht, so lange er noch ihren leichten, elastischen Schritt oder das Rauschen ihres Gewandes draußen auf dem öden Corridor zu hören glaubte, dann, als die schwere Klosterpforte in's Schloß gefallen war, bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und aus den Augen, deren ruhige, stille Heiterkeit den Klosterbrüdern ein unergründliches Räthsel geworden war, quollen heiße, leidenschaftliche Thränen eines gequälten Herzens.

„Francesca Conti,“ murmelte er. „Ja, sie war es, wenn auch der Schmerz um ein verlorenes Glück und die Jahre ihr kindlich holdes, unschuldvolles Gesicht, wie es mir noch in der Erinnerung vorzuschwebt, verändert haben. Sie war es, wie könnte ich mich nur einen Augenblick darüber täuschen? Fühle ich doch erst in diesem Momente, wie sie in meiner Erinnerung fortlebte, wie sie seither unbewußt alle meine Gedanken in Anspruch nahm, wie ich mich nur nach dem einen Momente sehnte, sie wiederzusehen. Und nun ich sie wiedergesehen habe? — Ja, was soll nun werden?“

Mit großen Schritten durchwanderte er das öde Gemach, das Echo begleitete ihn unheimlich.

„Ja, was soll nun werden?“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Wenn ich's nur wüßte. Hätte ich sie wiedergesehen im Schooße des Glücks von Lust und Freude umgeben, ich glaube es wäre mir leichter geworden, sie zu vergessen. Aber jetzt? Wie war sie schön in ihrer sanften Ruhe, ihrer milden Freundlichkeit! Was mag sie gelitten haben, ehe sie so wurde, wie sie ist, das milde rosige, Lust und Freude spendende Ding ein stilles, blaßes, ernstes Weib! Und ich war es, der diese Veränderung ihres innersten Wesens hervorrief — ich konnte graufam und erbarmungslos diese Blüthe knicken, welche sich im Sonnenschein des Glücks gewiß zur herrlichsten Rose entfalten hätte, während sie jetzt —“

„Und doch,“ fuhr er nach einer Pause fort, „wenn es möglich wäre! Wenn Rafael Sanzio von Urbino sie liebte, wenn — sie ihn liebte!“ Die letzten Worte brachen sich wie ein heiserer qualvoller Schrei von seinen Lippen. „Ach, Fra Bartolomeo, wie ist so plötzlich Dein Herz erwacht, welches Du eingeparkt und begraben wähest! Wie lernst Du so plötzlich empfinden, daß Du alle weltlichen Gefühle überwunden hast, bis auf das eine — bis auf Deine Liebe zu Derjenigen, die einst in Deine Arme geruht und die Du Deine Braut genannt!“

Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberger. Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hantgasse im A. J. Steinitzer'schen Hause.

Die Arader Comitats-Sparcassa

vergütet auf

verzinsliche Einlagen

5% gegen 8 Tage Kündigung,

5 1/2% „ 15 „ „

6% „ 60 „ „

Die Rückzahlungen erfolgen auch ohne Kündigung, nach dem jeweiligen Stand der Cassa.

Die Direction.

Concurs-Ausschreibung.

An der Uj-Szent-Annaer röm. kath. Elementarschule ist die Lehrstelle der Vorbereitungsklasse zu besetzen. Das Jahresgehalt des Lehrers beträgt in 262 fl. 50 kr. in Baarem, 24 Metzen Weitzen und 7 Klafter hartem Brennholz. Das Naturalquartier besteht aus 2 Zimmern, Kammer, Küche und Garten. Die Heizung des Schullocales besorgt die Gemeinde. Bewerber haben ihre Gesuche bis Ende Feber 1. J., an die Schulcommission in Uj-Szent Anna portofrei zu senden.

2. Feber 1. und Su- feschlag ge- mmt Grund undbuchsam t a d am 6. Peter Paul en, auf 282 immermöbel, änden, alte des Rath- , Vormit- feld ge- martifel und a 5954 fl. Hauptplaz Pflicht, Arader ie allen dem begang- rau ulz öffent- ilie. 874, y L A, andit.) otov.

Table with 2 columns: Waare, and numerical values. Includes entries like 320, 98 75, 107 75, 117 25, 143 75, 92, 97, 31 50, 24 50, 18, 174 50, 14, 24 50, 23 25, 14, 33, 18 50, 27, 18 50, 117, 48, 83, 19 50, 95 50, 95 75, 96 20, 58 10, 113 55, 44 85, 5 38, 9 05, 108 15, 1 58, 11 45, 170, 108 50.

